

Ergebnis mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelassene Nummern 5 fr.

Mit Postversendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrancirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribers:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppolik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moss, M. Duka, M. Stern,
H. Schallek, J. Dannenberg,
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Dache & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garonnseite kostet bei ein-
maligen Einträgen 7 fr., bei
zweite Mal 6 fr., bei dritte Mal
5 fr. 50. excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In **Melisch** bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in **Spak-Rege** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Stress** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Altenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Altkirch** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kroschadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, woselbst die Abonnements-Verträge erbeten werden.

N^o. 140.

Hermannstadt, Montag den 18. Juni 1888.

104. Jahrgang.

Contiguere omnes.

III.

Der Artikelschreiber ist mit dieser Behauptung nur das Sprachrohr für die überwiegende Mehrheit unserer politisch in Betracht kommenden Kreise. Dadurch erhält dieselbe ihre Bedeutung. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn es mir mit den nachfolgenden Andeutungen gelingen würde, dazu beizutragen, daß die Festigkeit der in dieser Behauptung zum Ausdruck gelangenden politischen Ueberzeugung bei einigen denkenden Männern so weit erfüllt werde, daß in ihrem Zdenkweise die Möglichkeit der Berechtigung der gegentheiligen Auffassung — selbst von exclusiv sächsischen Gesichtspunkte aus — Raum finde.

Wenn man der Meinung ist, daß in einem national-ungarischen Staate kein Platz für das Deutschtum sei, so geht man von der Vorstellung aus, daß die Stützen und Anhänger eines solchen Staates die Magyarisierung sämtlicher nicht ungarisch sprechenden Bewohner des Landes um jeden Preis durchzuführen möchten. Nun, diese Auffassung scheint mir nicht stichhaltig zu sein. Zweifelloß ist es zwar, daß die Magyarisierung sämtlicher Staatsbürger des Landes Vieles als Ideal vorsetzt und daß ebenso Viele, besonders in der jüngeren Generation jedes zur Erreichung dieses, ihrer Meinung nach in berechneter Zeit auch tatsächlich erreichbaren Zieles führende Mittel für erlaubt halten, ja das Streben nach diesem Ziele gerade als patriotische Pflicht erachten. Auch das ist zweifelloß, daß Viele von denen, welche zwar gleichfalls das Ideal eines auch sprachlich ebenso, wie staatsrechtlich einheitlichen ungarischen Staates begehren, aber von der Verwirklichung dieses ihres Ideales — wenigstens auf berechenbare Zeit hinaus — absehen zu müssen glauben, mindestens die Städte und die intelligenten Kreise der nichtungarisch-sprachigen Bevölkerung des Landes magyarisieren wollen, was im Wesen auf dasselbe hinauskommt. Aber ebenso zweifelloß ist es andererseits, daß es noch viele, sehr viele Ungarn reinen Wassers, besonders in den aristokratischen, aber auch sonst in gebildeten Kreisen gibt, welche es zwar gerne sehen würden, wenn das national-ungarische Element in Ungarn je mehr geträffigt würde, welche aber jede künstliche Förderung des Processes der Umwandlung sprachlich nichtungarischer Volkselemente in sprachlich ungarische perhorresciren und es bloß der natürlichen Entwicklung der Verhältnisse und der wachsenden Erkenntnis der Interessengemeinschaft anheimgeben wissen lassen wollen, daß sich das national-ungarische Element im Lande kräftige und auch demselben bisher ganz fern gebliebene Volkselemente durchbringe.

Und zwar ist die Zahl dieser Ungarn ganz und gar nicht so gering, als man bei uns zu glauben scheint. Nomina sunt odiosa, sagt der Lateiner, deshalb lasse ich mich hier in keine Details ein. Aber die Thatsache steht.

Nun, so lange es eine große Zahl von Kernmagyaren gibt, welche eine wie immer geartete künstliche Kräftigung des ungarischen Elementes im Lande mißbilligen, so lange kann man mit Recht nicht annehmen, daß die Anhänger eines national-ungarischen Staates durchwegs die Magyarisierung der Nationalitäten wünschen, so lange haben wir für die Existenz unseres Deutschtums Nichts zu fürchten, da wir im Streben nach Erhaltung desselben an diesen Ungarn eine solche Stütze finden, daß durch die Wirksamkeit jener Anderen, welche die Magyarisierung um jeden Preis wünschen, paralysirt wird. Allerdings gilt dies nur für den Fall, wenn wir die Position der maßvolleren national-ungarischen Elemente, welche eine Stütze für die Erhaltung unseres Deutschtums bilden, nicht durch consequentes Erheben von unrealisirbaren Forderungen so schwächen, daß dieselben ihren Anschauungen competenten Orts keine Geltung verschaffen können.

Denn vergessen dürfen wir nicht, daß auch für diese Männer Ungarn nicht ein Conglomerat von verschiedenen Völkern, sondern der ungarische Staat nicht ein Föderationsstaat ist, in welchem jede Nationalität ihre besondere staatsrechtliche Stellung oder sonst specielle Rechte habe, wie in den, im Reichsrath vertretenen Ländern jede Provinz selbst für sich beansprucht, sondern ein moderner Staat, aufgebaut auf dem Princip der Volksvertretung und dem Gedanken des politisch-einheitlichen Volkes, innerhalb dessen es für politische Classificationen nach Volks- und Interessengruppen keinen Raum gibt.

Also der national-ungarische Staat bildet mit den Elementen, aus denen derselbe heute besteht, für uns an sich noch keine Gefahr für die Erhaltung unseres Deutschtums. Diese Gefahr beginnt erst dann, wenn wir consequent solche Forderungen erheben, welche als im Rahmen des bestehenden ungarischen Staates nicht realisirbar mit uns auch unsere Freunde unter den Ungarn vor ihren Landsleuten extremer Richtung compromittiren und wenn wir so diesen extremen Elementen eine Waffe gegen uns in die Hand geben, das Wasser wider Willen auf ihre Mühle treiben.

Aber es gibt außer dem jetzt Vorgebrachten, selbst wenn wir davon absehen wollen, daß die Sprache der gemeinsamen Regierung, wenn auch nicht in Folge gesetzlicher Bestimmung, so doch thatsächlich die deutsche ist, noch einen in die Augen springenden Grund dafür, daß wir auch in einem national-ungarischen Staate für die Erhaltung unseres Deutschtums Nichts zu fürchten haben.

Ebenso wie sich das sächsische Volk nicht von den es umgebenden Ungarn und Rumänen mit einer chinesischen Mauer abschließen kann, so kann sich auch die ungarische Nation und darin das national-ungarische Element nicht von der Außenwelt abschließen. Es steht in fortwährendem Verkehr mit dem Auslande und dieser Verkehr wird, je mehr wir uns wirtschaftlich und culturell kräftigen, ein stets innigerer und lebhafterer werden. Da bedarf es denn eines Verständigungsmittels für In- und Ausland und dies kann die ungarische Sprache wegen ihres geringen Verbreitungsgebietes nicht sein; hierzu ist eine Weltsprache erforderlich. Diese Weltsprache aber kann vernünftiger Weise keine andere, als die deutsche sein. Es ist daher der Ungar, der mit Worten aus dem Auslande in Berührung kommt, — und welcher Gebildete läme nicht in diese Lage — darauf angewiesen, sich die Kenntniss der deutschen Sprache zu erwerben. In richtiger Erkenntnis dessen wird denn auch auf die Erlernung der deutschen Sprache in den Schulen vom gegenwärtigen Unterrichtsminister das größte Gewicht gelegt.

Nun ist es doch aber zweifelloß, daß sich, wie jede andere lebende Sprache, so auch die deutsche am besten im persönlichen Verkehr mit Deutschen, mit deutsch empfindenden, denkenden, fühlenden Menschen erlernen läßt. Denn jede Sprache ist zum guten Theil Sache der Empfindung, des Gefühls. Es gibt in jeder Sprache Elemente, die sich nie und nimmermehr aus dem Buche lernen lassen. Aus diesem Grunde ist es für jene Ungarn, welche genötigt sind, deutsch zu lernen, ein Vortheil, daß es in Ungarn Deutsche gibt. Die Deutschen in Ungarn bilden vielfach eine wahre Ergänzung des Ungarnthums. In den siebenbürgischen Landestheilen fällt diese Stelle in erster Reihe den Sachsen zu. Hier bilden die Sachsen jenes Element, dessen Existenz den anderen Landeselementen die nöthige Aneignung der Kenntniss der deutschen Sprache erleichtert. Sollte es möglich sein, daß sich einseitige Leute dieser Erkenntnis auf die Dauer verschließen sollten? Ich halte es für unmöglich. Thatsächlich sehen denn auch bei uns viele Ungarn (von den Rumänen spreche ich hier nicht) dies ein und ziehen aus dieser Einsicht die practische Consequenz. Daher der sogenannte Rindertausch. Daß aber selbst in ferneren, jenseits des Königreiches gelegenen Gegenden sich die Erkenntnis des Wertes, der im siebenbürgischen Sächsenthum für das Deutschtum und für die Erlernung der deutschen

Sprache liegt, Bahn bricht, dafür habe ich in allerjüngster Zeit ein sehr interessantes Beispiel erfahren. Vor kaum Monatsfrist las ich den Brief eines Advocaten in Solnok an einen geachteten Hermannstädter Sachsen, worin derselbe ersucht wird, den Sohn dieses Advocaten, der die 4. Gymnasialklasse besucht, entweder selbst in sein Haus aufzunehmen, oder aber dahin zu wirken, damit derselbe in ein anderes deutsches Haus aufgenommen werde, zu dem Zwecke, damit sein Sohn sich die gründliche Kenntniss der deutschen Sprache aneignen könne. Der Brief war ungarisch geschrieben. Der Adressat dagegen ist sein Leben lang so sehr Sachse gewesen, daß ihn sein sächsisches Empfinden und Fühlen sogar bei Beurtheilung öffentlicher Verhältnisse befangen machte. Nun solche Fälle werden sich voraussichtlich mehren und dies in um so rascherer Progression, je mehr sich in ungarischen Kreisen die Ueberzeugung Bahn bricht, daß der für die Erlernung der Aneignung der deutschen Sprache in unserer Mitte sich bietende Vortheil nicht durch den Nachtheil wettgemacht wird, welcher darin liegt, daß gleichzeitig mit der Aneignung der gewünschten Sprachkenntniss auch die Uebertragung solcher Anschauungen verbunden ist, welche sich mit den dem Ungarn werthen Vorstellungen nicht ganz in Einklang bringen lassen. Dem Gesagten zufolge brauchen wir auch aus dem Grunde durch den national-ungarischen Staat unser Deutschtum nicht für gefährdet zu halten, weil die Existenz deutsch sprechender ungarischer Staatsbürger sich mit einem solchen Staat nicht nur nicht verträgt, sondern geradezu ein Bedürfnis desselben ist und daher das Deutschtum nicht nur in seiner Entwicklung nicht gehindert, sondern geradezu gefördert werden wird, vorausgesetzt natürlich, daß nicht außerhalb der Sprachenfrage gelegene Motive, speciell Mißtrauen, Argwohn, Antipathie, Rationismus u. eine andere Verhaltungsweise bewirken.

Da eingehendere Auseinandersetzungen hier nicht am Plage wären, mag es mit diesen Andeutungen genügen. Ich glaube, daß dieselben jeden Unbefangenen davon überzeugen werden, daß sich nicht so ohne weiteres kategorisch behaupten lasse: es gebe im national-ungarischen Staate keinen Platz für das Deutschtum, wie dies der Artikelschreiber der „Kronstädter Zeitung“ that.

Hiermit glaube ich, meine ohnehin ziemlich weitläufig gewordene Erklärung auf den unter der obigen Ueberschrift erschienenen Artikel I der „Kronstädter Zeitung“ schließen zu sollen und bemerke nur noch, daß der darauffolgende Artikel II eine kurze Aufzählung der Beschwerden der Sachsen enthält und daß ich derzeit keinen Anlaß finde, auf dies Thema einzugehen.

Ein Hermannstädter Sachse.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Juni.

Die Vertragsverhandlungen mit der Schweiz haben einen vorläufigen Abschluß gefunden, indem in der am 13. d. stattgehabten Sitzung die österreichisch-ungarischen Delegirten präcis erklärten, unter welchen Bedingungen wir in der Lage wären, einen Tarifvertrag mit der Schweiz abzuschließen und welche Concessionen wir verlangen. Die Schweizer Delegirten nahmen diese Vorschläge ad referendum und verließen am 14. d. Wien. Die Entscheidung des Bundesrathes über die österreichisch-ungarischen Vorschläge wird im schriftlichen Wege unserer Regierung bekanntgegeben werden.

Die „Nationalzeitung“ berichtet, die Kanzlerkrise war auch vor der Verschlimmerung des Befindens des Kaisers nicht vorhanden. Ebenso begründet seien die übrigen Nachrichten von angeblich neuen Entlassungsgesuchen der Minister. Besonders sei das Gerücht von Friedberg's Demissionen, dessen Spitze gegen Bismarck gerichtet sei, offenbar eine Erfindung.

Feuilleton.

Curirt.

Von E. Greiner. (Schluß.)

Jenes von Clemence und dem Doctor geführte „gelehrte“ Gespräch hatte sehr bald einen persönlichen Charakter angenommen, und letzterer entwickelte dabei eine solche glänzende Beredsamkeit, daß Clemence in die Enge getrieben, allmählich immer weniger darauf erwiderte und zuletzt gänzlich verstummte. Den Stoff der Debatte aber bildete die von dem jungen Manne aufgestellte Beweisführung: das Weib vermöge nur in seiner Eigenschaft als Gattin und Mutter seine göttliche Bestimmung vollständig zu erreichen. Jeder andere, freiwillig oder gewohnenmaßen erwählte Beruf hingegen sei als ein verfehlter, gegen die göttliche Weltordnung verstoßender, zu bezeichnen, und wäre er auch ein noch so ehrenvoller, legendreicher, so könne er doch nimmermehr einem Frauenherzen die wahre Befriedigung verleihen.

Hatte Clemence sich dies Alles nicht längst schon selbst eingestanden? Und trotzdem war die gegentheilige Meinung von ihr bereit, ja fast angstvoll verteidigt worden. Warum sträubte sie sich wohl so augenscheinlich, der Ueberzeugung ihres Gegners beizupflichten? Seinen spöttischen Triumph brauchte sie wohl nicht zu fürchten, denn der ihr gegenüberstehende junge Mann sah nichts weniger wie ironisch, wohl aber erregt und besorgt aus, und in unerkennbar ängstlicher Spannung hingen seine Blicke an ihren verstimmtten Lippen.

„Wird es Ihnen denn gar zu schwer, Ihren erwählten, gewiß schönen und edlen Beruf gegen einen noch schädlicheren zu vertauschen?“ frag er jetzt vorwurfsvoll, „und soll ich es mit lebenslang zum Vorwurf machen müssen, mein altes Vorurtheil gegen emancipirte Frauen nicht gewahrt zu haben? Clemence,“ fuhr er im warmen Ton eindringlicher Bitte fort, „bewahren Sie mich davor! Zeigen Sie, daß Sie das sind,

wozu meine grenzenlose Liebe Sie stempeln möchte: ein liebendes Weib, das in der Beglückung Anderer sein eigenes Glück findet!“

Und da lütelte plötzlich der selbstbewußte, fleißgewohnte Mann vor der verhöhnnten „Collegin“, und ihre Hände erfassen, schaute er ihr mit stehendem Ausdruck in die ersten dunkeln Augen. Aber was er jetzt darin las, mußte doch wohl die rechte Antwort auf seine lange Frage sein, denn mit dem Jubelruf: „Clemence, mein Glück, mein Alles!“ umschloß er särmlich die schlankte Gestalt, die das schöne Haupt tief auf seine Schulter bog.

„Habe auch Du ihn lieb, er will Dir ein treuer Bruder sein,“ mit diesen Worten führte Clemence ihren Verlobten der Schwester zu. Diese schaute mit dem Ausdruck namenloser Bestürzung auf das vor ihr stehende Paar.

„Clemence, Clemence,“ stieß sie jetzt fassungelos hervor. „Du — Du willst — o sage, daß es nicht wahr ist! Du kannst — Du kannst mich — nicht verlassen.“ Sie brach in einen Strom von Thränen aus. „Wer spricht von Verlassen!“ ergriff der junge Mann mit Innigkeit das Wort. „Nicht trennen will ich die zwei trefflichsten Schwwestern, sondern mich ihnen verbinden zu einem häßlichen Familienleben voller Harmonie und Glückseligkeit. Louison, wollen Sie einem armen Menschen, der nie Geschwister besessen, das Glück nicht gönnen, endlich ein liebes, herrliches Schwwesternchen sein eigen zu nennen?“

Die Dazwischen mußte trotz der Thränen lächeln. „Aber Clemence,“ wandte sie zögernd ein, „weißt Du noch, wie Vater sein Hauskloppchen vor Dir abnahm, als Dir die Universität Dein Doctordiplom zusandte, und nun sollte es Dir genügen, nichts Anderes zu werden, als eine — Hausfrau?“

„Könnte es wohl etwas Besseres geben?“ frag die Schwester lächelnd zurück. „Freilich werdet Ihr anfangs Nachsicht mit mir haben müssen.“ legte sie beschämt hinzu, „doch Du und Jeanne steht mir ja zur Seite.“

„Und ich wette, daß meine Clemence eine ganz ebenso treffliche Hausfrau werden wird, wie sie das trefflichste Fräulein Doctor gewesen

ist,“ prophezeite der überglückliche Bräutigam, indem er die Geliebte strahlend umfaßte.

„Gesehen Sie — geseht Du das endlich zu?“ verbesserte sie sich ertöbend.

„Wußt ich es denn nicht?“ bekannte er lachend, „bin ich nicht der lebende Beweis Deiner Kunst! Und ich war ein schlimmer, ziemlich hoffnungsloser Patient.“

„Den behandeln und herstellen zu wollen mir jedoch gar nicht in den Sinn gekommen ist,“ unterbrach Clemence den Sprecher.

„Fühwahr, keiner weiß besser, als ich, wie wenig Mühe Du Dir mit mir gegeben,“ betheuerte dieser in komischem Eifer; „aber eben dies ist es ja, was meinen Respekt vor Dir um so mehr erhöht, denn welcher Arzt dürfte sich wohl rühmen, gleich Dir einen gefährlichen Patienten ganz ohne sein Zutun curirt zu haben?“

„Die Frau Kammerath Thelfeld wünscht dringend, Mademoiselle Clemence sofort zu sprechen,“ meldete in diesem Augenblick die ahnungslose Jeanne.

Sofort war Wild entschlossen, seine erschrockene Braut zu begleiten; mußte er doch ohnehin die Frau Pathin von seiner soeben stattgefundenen Verlobung in Kenntniss setzen.

„Ich hab's ja gleich gesagt, es geht zu Ende mit ihr,“ empfing Thelfeld schluchzend die Kommenden. „Von der Stunde an, wo der Doctor das Fräulein —“

Sie unterbrach sich plötzlich. Jetzt erst schien sie es in ihrem Zimmer zu bemerken, daß der Anführer des ganzen Unglücks hinter dem „Fräulein“ stand.

„Was wollen Sie?“ herrschte sie den frechen Eindringling mit offener Feindseligkeit an. „Nach Ihnen hat die Frau Kammerath nicht verlangt.“

„Ich weiß es,“ versetzte jener mit seinem alten ironischen Lächeln, „doch komme ich heut' auch nicht in der Eigenschaft als Arzt, sondern als Verlobter dieser meiner Braut. Darf ich Sie bitten, dies Frau Thelfeld zu melden?“

Zur längeren Beurlaubung Gier's bemerkt die „Bosnische Zeitung“, dieser Urlaub könne ein Friedenssymptom sein, aber auch den Uebergang zur Entlassung bedeuten.

Carnot versprach Havre zu besuchen. Der Zeitpunkt ist noch nicht festgesetzt. Floquet wird den Präsidenten begleiten. — Nach einer Depesche des „Journal des Debats“ aus London soll England die Abberufung Muhlthar-Bajasha verlangen, den man beschuldigt, die Ministerkrisis verursacht zu haben.

Königin Christine hat die Demission des Cabinets angenommen und Sagasta mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut.

Ein veröffentlichtes Gesetz gewährt der transkaukasischen Bahngesellschaft ein Darlehen von 12,950,000 Rubel behufs Erhöhung der Transportfähigkeit.

Aus dem Lebenslaufe Kaiser Friedrich's III.

Am 18. October 1831, also am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, ward dem jungvermählten Prinzen Wilhelm von Preußen von dessen erlauchter Gemahlin Augusta im neuen Schlosse zu Potsdam ein Sohn geboren worden, der in der Taufe die Namen Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl erhielt. Zu den abwesenden Taufzeugen gehörten Kaiser Franz von Oesterreich und Kaiser Nikolaus von Rußland. Früh entwickelte sich das soldatische Gefühl des jungen Prinzen. Am 22. März 1839 stellte er sich als ausgebildeter Recrut seinem Vater vor und meldete mit großem Ernste: „Rapport von der Potsdamer Topographie. Auf Waage und Pöken nichts Neues. Sie ist stark ein Unterofficier, ein Spielmann und 18 Grenadiere.“ Der Prinz hat in echt preussischer Art redlich exercirt und seine kleinen Arme und Beine ganz trefflich zur Handhabung der Waffen gebrauchen gelernt, also das „Drillen“, wie man in der volkstümlichen Redeweise den Exercier-Unterricht zu nennen pflegt, weit früher als Andere durchmachen müssen, auch seine kleine Dienstjacke nebst Mantel, welche beiden Kleidungsstücke die Angelegen des Stettiner Garde-Landwehr-Bataillons trugen, lustig getragen.

Am seinem zehnten Geburtstage wurde er, den Traditionen des preussischen Königshauses gemäß, zum Secundo-Lieutenant im ersten Garde-Regiment ernannt. Besondere Sorgfalt wurde der wissenschaftlichen Ausbildung des Prinzen zugewendet, die er durch den gelehrten Geschichtsforscher und Alterthumsforscher Dr. Ernst Curtius erhielt. Am 7. November 1849, einige Tage, nachdem er volljährig geworden, bezog der Prinz die Universität Bonn, wo er sich zumeist dem Studium widmete. Nach Beendigung der Universitätsstudien setzte Prinz Friedrich Wilhelm die militärische Laufbahn fort. Er wurde im Jahre 1852 zum Major befördert und folgte im selben Jahre mit seinem Vater einer Einladung des Kaisers Franz Joseph zu den Manövern bei Olmütz, bei welcher Gelegenheit er von unserem Monarchen zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 20 ernannt wurde. Von Olmütz aus besuchte der Prinz zum erstenmal Wien.

Am 16. Mai 1857 schloß der Prinz einen Heirathsvertrag für's Leben. Auf dem schottischen Schlosse Balmoral fand seine Verlobung mit Prinzessin Victoria Adelheid Maria Louise von England statt.

Von seiner Verlobungsreise zurückgekehrt, ließ der Prinz seine militärische Thätigkeit zunächst eine Zeit lang ruhen, um sich auch in der staatsgeschichtlichen Seite seines späteren hohen Berufes auszubilden. Seine juristischen Studien in Bonn erleichterten ihm diese Thätigkeit sehr bedeutend und in den Ministerien des Handels, der Finanzen und des Krieges hatte er hinreichend Gelegenheit, seine dort gesammelten theoretischen Kenntnisse practisch zu verwerten. Mit seiner zunehmenden Vertrautheit in den Geschäften des staatlichen Verwaltungsdienstes hielt seine militärische Ausbildung, die bei ihrer Gediegenheit eine Beförderung nach der anderen im Gefolge hatte, gleichen Schritt. Am 3. Juli 1856, genau zehn Jahre vor der Schlacht bei Königgrätz, übernahm der Prinz die Führung des 1. Garde-Regiments zu Fuß. So war er denn vom Commandeur des 1. Bataillons des 2. Garde-Regiments zum Regiments-Commandeur avancirt und konnte jetzt ganz nach eigenem Ermessen verfahren, hatte aber die Weisung erhalten, sich in wichtigen Fällen, deren Entscheidung eine noch gewiegtere militärische Kenntniss erforderte, mit dem Obersten Grafen v. Blumenthal in Verbindung zu setzen. (Graf Wollke war 1864 zu seinem persönlichen Adjutanten ernannt worden.)

Die Angeredete starrte den Sprecher ungläubig an; doch da wurde auch drinnen schon ungebürlich geschelt.

„Die Frau-Kammerath wollen vorläufig nur das Fräulein sehen“, berichtete nach einer kleinen Weile die noch immer fassungslose Diabette, „doch wenn der Herr Doctor inzwischen hier eintreten wollen?“ Und damit öffnete sie eine feilische Thür.

„Ist nicht nötig“, lehnte jener ab, „ich gehe inzwischen, unsere Verlobungsanzeigen zu bestellen.“ Unter einem diesfagenden Blicke drückte er Clementine die Hand.

Frau Phlegel rührte mit geschlossenen Augen in einem Fanteuil, und besorgte überflüssig die Eintretende die grauen, verfallenen Züge. Hier hatte das beherrschende Uebel in kürzester Zeit rapide Fortschritte macht.

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht“, sagte Clementine mit weicher Stimme.

Sofort streckte die Kranke der Sprecherin beide Hände entgegen.

„Es geht zu Ende“, seufzte sie, „doch ich murre nicht, sondern bin bereit. Wie gern hätte ich Sie längst doch wiedergesehen, doch der Hofrath litt es nicht. Heut' aber lasse ich mich nicht mehr halten. O mein Gott, wie froh bin ich, daß Sie gekommen sind! Ihre Wunde heilt glücklich, wie ich gehört? Aber nun sagen Sie mir das Eine, ich bitte Sie, ist es wahr, daß Sie sich mit dem Doctor versprochen?“

„Ja“, bekannte die Geiratete mit glühendem Erröthen, und unwillkürlich vor der alten Frau in die Kniee sinkend, barg sie das Antlitz in deren Schoß.

„Clementine, mein liebes, liebes Kind“, flüsterte jene tief bewegt, mit zitternden Händen, den schönen Mädchenkopf zärtlich streichelnd. „Ach wie ist doch dies Alles so wunderbar, so wunderbar! Wie glücklich ich hätte sein können! Ich sehe, auch er hatte mich nicht vergessen, weil er Dir, seinem ersten Kinde, meinen Namen gab, den Namen der Braut, die sich überreden ließ, dem Ausgewiesenen das gegebene Wort nicht zu halten. O Gott, o Gott, wie bin ich bestraft worden! Aber nun stehe auf, mein Kind; nicht zu den Füßen einer Treulosen ist der Platz für die Tochter des besten Mannes!“

Bald saßen die beiden neben einander wie Mutter und Tochter und tauschten mit gleich großem Interesse Frage und Antwort. So fand sie eine halbe Stunde später Doctor Wild.

„Ach Dir, Kubold, habe ich Abbitte zu leisten“, empfing die Kranke den Eintretenden, ihm die Hand entgegen reichend, „aber Gott weiß, wie gern ich es thue! Glaubst Du wohl, daß ich bisweilen nicht frei war von der Besorgnis, Du könntest aus eigennützigem Interesse meinem Leben ein — vorzeitiges Ziel setzen?“ gestand sie zögernd ein. „Nicht wahr, es war schlecht von mir, dem Sohne meiner alten Jugendfreundin etwas verachtliches zuzutrauen?“ fuhr sie fort, als sie sah, wie junge der Mann vor dem ungeahnten Eingeständnis befürzt zurückwich, „doch — die Diabette trägt viel Schuld daran. Freilich, als Du jüngst beimache zum Wärter an dieser hier geworden wärest, da hielt ich selbst mich von Deiner Geschäftlichkeit ab. Nun Gott sei tausend Mal Dank, daß diese Stunde durch diesen lieben Mund hier mich eines besseren belehrt! Das Testament

Am 25. Januar 1858, führte der Prinz Friedrich Wilhelm seine liebliche Braut zum Altare. Die Trauung fand mit großer Pracht in der Kapelle des St. James Palastes zu London statt.

Am 27. Januar 1859 wurde der Prinz durch die Geburt eines Sohnes erfreut. „Kinder, es geht Alles gut!“ — rief der alte Wrangel vom Portal des Königspalastes aus der harrenden Menge zu — „es ist ein tüchtiger, derber Recrut.“ Ungefähr ein Vierteljahr vor diesem frohlichen Ereignisse war eine That von weltgeschichtlicher Bedeutung vor sich gegangen. Prinz Wilhelm von Preußen, der bisherige Stellvertreter des schwererkrankten Königs Friedrich Wilhelm IV., übernahm am 8. October 1858 unter dem Titel: „Prinz-Regent von Preußen“ dauernd die Regierung des preussischen Staates und am 2. Januar 1861 bestieg Wilhelm I. nach dem Tode Friedrich Wilhelm IV. den Thron Preußens — Prinz Friedrich Wilhelm war nunmehr Kronprinz von Preußen.

Vom 18. October 1861, dem Krönungstage Wilhelm's I. zum König von Preußen, führt das dem Kronprinzen verliehene österreichisch-ungarische 20. Infanterie-Regiment — daselbe recrutirt sich aus Galizien — den Namen „Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen“, um nach dem Regierungsantritt Kaiser Friedrich's dessen Namen anzunehmen.

Bekannt ist die Haltung des Kronprinzen in dem großen preussischen Verfassungsconflicte. Er gab seinen liberalen Anschauungen wiederholt lauten Ausdruck und setzte sich dadurch mit den herrschenden Regierungs-Principien in directen Widerspruch. Die erste militärische Action, welche der Kronprinz mitmachte, war der deutsch-dänische Feldzug des Jahres 1864. Er hatte kein eigentliches Commando inne, sondern war dem Stabe des Feldmarschalls Grafen Wrangel beigegeben, um durch seine Anwesenheit eventuelle Gegenstände auszugleichen, aber auch, um den Soldaten zu zeigen, daß ihr künftiger König hinter Keinem von ihnen zurückstehen wolle. Er war früh und spät auf dem Platze, watete durch Schnee, Eis und Schmutz, schlief in schlechten Bauernstuben oder Scheunen und bogte sich von den Landleuten Strümpfe und Pantoffeln, wenn es nothwendig war, sich ein Paar trockne Füße zu schaffen. Seine Leutseligkeit, sein stets wacher Humor, welcher ihn in den allerbeswerlichsten Momenten nicht verließ, machten auf die Soldaten den besten Eindruck. Mit seiner kurzen Feldpreise im Munde, den schlichten Feldmantel umgeworfen, war er den Soldaten auf den schwierigen Märschen zur Seite und binnen kurzer Zeit eine so beliebte Persönlichkeit, daß sein Erscheinen überall freudig begrüßt wurde.

Die Schwerter zum Rothem Adler-Orden, der österreichische Theresien-Orden, sowie die Ernennung zum commandirenden General des zweiten Corps, dies waren die Belohnungen, die seiner vorzüglichen Haltung in dieser Campagne wurden.

Im Kriege von 1866 wurde dem Kronprinzen als jüngstem Felsherrn das Obercommando über die zweite preussische Armee übertragen. Von Glatz und Reife aus rückte er am 26. Juni in Böhmen ein, und trauerte die gefährlichen Gebirgspässe, stieg am 28. bei Nachod und Prastanau, am 29. bei Skalitz und Schwirnschädel und trug in dem großen Entscheidungskampfe bei Königgrätz, wo ihm die Rolle Blücher's bei Waterloo zugefallen war, durch sein rechtzeitiges Erscheinen bei Schlum am Mittag des 3. Juli wesentlich zum Siege bei. Auf dem Schlachtfelde übergab ihm König Wilhelm den Orden pour le mérite. Seine Erlebnisse während dieses Feldzuges legte er in einem nur für einen engeren Kreis bestimmten Werke: „Erinnerungen aus dem Kriegsjahre“ (nicht im Buchhandel erschienen) nieder. Bei Gelegenheit der Eröffnung des Suezcanals unternahm er eine Reise nach Egypten und Palästina, die er in „Meine Reise nach dem Morgenlande 1869“ (nur in 40 Exemplaren, ebenfalls nicht im Buchhandel) bespricht.

Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges von 1870 erhielt er den Oberbefehl über die dritte Armee und damit über die süddeutschen Truppen. General v. Blumenthal war, wie schon 1866, sein Generalstabschef. Am 26. Juli verließ er Berlin und begab sich über Leipzig, München, Stuttgart, Karlsruhe nach dem Standorte der dritten Armee. Gleich die ersten Erfolge dieses Krieges wurden ihm zuteil. Unter seinen Augen erfolgte die dritte Armee am 4. August einen glänzenden Sieg bei Erfrumung von Weißenburg und des dahinterliegenden Gaisberges und trug am 6. d. unter seiner Führung den großen Sieg bei Wörth über Mac Mahon davon. Am 16. August rückte „unser Fritz“, wie er von seinen Truppen genannt wurde, in Nancy ein. Während

freilich — das hat Deiner Clementine Schwarz und deren Schwester zu meinen Erben bestimmt — beißt in Kraft.“

Wieder einmal erregte das Rische Journal Sensation in allen Kreisen der Stadt; zugleich mit Doctor Rudolf Wild zeigte der Redacteur Feodor Römer seine Verlobung an. Das Verdienst, die letzere mit so überraschender Schnelligkeit zu Stande gebracht zu haben, gebührte aber keinem andern als Jeremias Wolf, der auf den Schreck eines seines Doctors Stück in die Hofapotheke flugs ein paar beruhigende Tropfen genommen, welche ihm vergeblich die Zunge gelöst hatten, daß Fräulein Avelde die interessante Neuigkeit bereits ein paar Stunden früher kannte, bevor sie das Journal zur öffentlichen Kenntniss aller Theilnehmenden brachte. Wie jene von der jungen Dame aufgenommen wurde? wir verschweigen es und berichten nur, daß Avelde Heinstelt es schließlich an der Zeit fand, Herrn Feodor Römer bezüglich seiner Wünsche und Hoffnungen auch keinen Augenblick länger in Ungewißheit zu lassen. Von einem Schöngelst und Dichter lebenslang besungen und angebetet zu werden, war doch immerhin ein Vorzug, der vielleicht mit der Zeit auch den Schmerz eines zerführten Hoffnungsraumes hellte.

Zudem ging es ja dem lange studirten Jeremias Wolf nicht besser: auch dessen schöner Traum von einer „reichen Frau“ und „eigenen Prozie's“ zerrann an dem Tage, an welchem Mamsell Diabette ihm erklärte, daß sie nun und nimmermehr der seligen Herrin schönes Geld an einen so unverbesserlichen Truntenbold wegwerfen werde, als welchen sie jenen, dank dem „prächtigen Doctor“ Wild, kennen gelernt habe, sondern daß sie von der verzeihlichen Schwäche eines einsamen Herzens vollständig curirt sei.

Deutschlands Trauer.

Deutschland trauert! Seinen Hüter Raubte herzlos ihm der Tod, Und die hoffenden Gemüther Zrißte blüthen Morgenroth.

Seinem Kaiser fiel der Jügel Hoffnungslos sein milder Wid, Seinem Adler sank der Flügel Trauerumfängen vom Beschid.

Heiße Thränen sind geflossen An des großen Reich's Sarg, Der mit Vorber reich umschlossen Deutschlands großen Helben barg.

Und nun fiel mit Gottes Gnabe Dieses Erbe auf den Sohn, Und er stieg auf sich'ern Flade Auf den deutschen Kaiserthron.

Als! die Hoffnung ist geschwunden, Auch die große Mannedkraft Hat der Tod nun überwunden, Unersättlich weggerafft.

Raum ist der metallnen Krone Dampf verhallt der letzte Klang, Klingt sie Deutschlands größtem Sohne Wieder blüthen Morgenroth.

Deutschland! deine Helben sterben, Deine Einheit lebe fort! Die des Kaisers Entel erben: Groß und stark als Friedens Hort.

Gebre Macht dir zu erzielen, War dein Fritz im Kampf ein Held; Nun liegt er auf kalten Hüpfen Tief betrauert von der Welt.

Wo der hohe Baum gefallen, Wo das Schickal ihn gestalt, Sollen deine Söhne wallen, Wenn er auf Granit gestellt.

Deiner Helben Heiligthum Leuchte fort aus Erz und Stein — Und sie werden dir zum Ruhme Ewig deine Hüter sein! M. Roth.

der Kämpfe um Metz blieb er dort zur Deckung stehen und ging dann auf einer südlichen Linie über Commercy, Bar-le-Duc, Point-du-Jour und Vitry vor, um unter Mitwirkung der Maas-Armee eine Vereinigung zwischen Bazaine und Mac Mahon zu verhindern und dem letzteren den Rückzug nach Paris abzuschneiden. Am 1. September schlug er mit dem Kronprinzen von Sachsen unter dem Oberbefehl des Königs von Preußen den Feind gänzlich bei Sedan. Am 6. September richtete er einen Aufruf an alle Deutschen, eine Invaliden-Stiftung für Deutschland zu begründen. Vor Paris kämpfte er, 19. September, am Tage der Einschließung der Weltstadt, siegreich bei Billeneuve und Montrouge und hielt seitdem mit seiner Armee die Linie Vouglival-Epore-Meudon-Bourg-l'Hai-Chevilly-Thiais-Chouilly-le-Roi-Bonneuil. Er blieb im großen Hauptquartier des Königs zu Versailles und wurde zugleich mit dem Prinzen Friedrich Karl, 28. October, zum General-Feldmarschall ernannt, welche Würde bis dahin nach einem alten Familienbrauche in Brandenburg und Preußen den Prinzen des regierenden Hauses nicht ertheilt worden war.

Ein Erlass vom 18. Januar 1871, dem Tage der feierlichen Proclamirung des Königs Wilhelm zum Deutschen Kaiser, legte dem Kronprinzen die Würde „Kronprinz des Deutschen Reiches“ mit dem Prädicat „Kaiserliche Hoheit“ bei. Nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien verließ er am 7. März 1871 Versailles und traf am 20. in Berlin ein, wo er am 22. das Großkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Bei den feierlichen Einzügen der rüchleverbenden Truppen in Berlin (16. Juni) und München (16. Juli) ward er vom Volke mit Jubel begrüßt, der sich bei seinen Reisen nach Süddeutschland als General-Inspector der vierten deutschen Armee-Inspection stets erneuerte. Er fungierte auch als Präsident der Landesvertheidigungs-Commission. Sein Interesse verbreitete sich gleichmäßig über alle Zweige des Lebens. Sein edler, offener, feiner Charakter, sein herrliches Wohlwollen und seine biedere Leutseligkeit erwarben ihm die Liebe von Jedermann und haben ihn nicht nur in Preußen, sondern auch im übrigen Deutschland und in der ganzen civilisirten Welt sehr populär gemacht. Mit besonderem Eifer förderte er alle wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen, wie besonders seiner Mitwirkung die Inangriffnahme der Ausgrabungen zu Olympia zu danken ist. Bei verschiedenen officiellen Gelegenheiten fungierte er theils als Beisitzer des Reichsrathes, theils als dessen Vertreter; in letzterer Beziehung 1873 bei Eröffnung der Wiener Weltausstellung und bei seiner auf Einladung des Königs Oscar II. erfolgten Reise nach Schweden und Norwegen, wobei er die dänische Königsfamilie in Fredensborg besuchte, 1875 bei dem König Victor Emanuel in Neapel, 1878 bei dem Leichenbegängnis Victor Emanuel's in Rom, vom Juni bis December als Leiter der Regierungsgeschäfte (nach dem Nobilisingen Attentat), als welcher er am 10. Juni mit dem Papste Leo XIII. correspondirte, 1881 in Petersburg bei dem Leichenbegängnis des Kaisers Alexander II. von Rußland.

Am 28. Februar 1883 beging der Kronprinz unter persönlicher Theilnahme vieler fürstlicher Personen die Feier der silbernen Hochzeit, wobei dem Jubelpaar von den Vertretern der preussischen Städte und von einer Deputation von Männern aus allen deutschen Gauen große Summen für mildthätige Zwecke zur Verfügung gestellt wurden. Als Stellvertreter des Kaisers machte er dem König Alfonso XII. von Spanien den Gegenbesuch. Er reiste am 17. November 1883 von Berlin ab und traf am 23. November in Madrid ein, wo er vom Hofe und von der Bevölkerung aufs freudigste empfangen und von der Madrider Rechtsakademie zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Am 7. December verließ er Madrid, besuchte mehrere Städte Andalusien's und Barcelona, fuhr von da nach Genua und kam am 17. December zum Besuche der Königsfamilie nach Rom. Er begab sich am 18. December in den Vatican, hatte mit Leo XIII. eine längere Unterredung und besuchte den Cardinal Staatssecretär Jacobini. Die Abreise von Rom erfolgte am 20., die Rückkehr nach Berlin am 23. December. Bei der Erneuerung des preussischen Staatsrathes wurde der Kronprinz durch den kaiserlichen Erlass vom 11. Juni 1884 zum Präsidenten desselben ernannt und hielt am 25. October bei Eröffnung des Staatsrathes eine die allgemeinen und nächsten Zwecke der Berufung dieser Körperschaft hervorhebende Rede. In der Staatsraths-Sitzung vom 29. März 1886, wo über die Ausführung der Polenordnungen verhandelt wurde, sprach er sich aufs entschiedenste gegen jede Beeinträchtigung des Deutschtums, sei es durch die Polen, sei es von anderer Seite aus. Bei dem Leichenbegängnis des Königs Ludwig II. von Baiern am 19. Juni, bei der Feier des Heidelberger Universitäts-Jubiläum's am 3. August, bei mehreren Empfängen und Festlichkeiten, welche sich an die Straßburger Manöver angeschlossen, und bei dem Besuche in Metz am 25. September 1886 vertrat er seinen kaiserlichen Vater. Von Metz reiste er nach Oberitalien, wo ein Theil seiner Familie sich aufhielt, und machte dem italienischen Königspaar in Monza einen Besuch.

Der Ehe des Kaisers mit Victoria Adelheid Maria Louise, Prinzess Royal von Großbritannien und Irland, geb. 21. November 1840, entsprossen vier Söhne und vier Töchter. Von jenen sind zwei gestorben: Prinz Sigismund, geb. 15. September 1864, gef. 18. Juni 1866, und Prinz Waldemar, geb. 10. Februar 1868, gef. 27. März 1879. Die noch lebenden Kinder sind: Kronprinz Wilhelm, geb. 27. Januar 1859, seit 27. Februar 1881 vermählt mit der Prinzessin Auguste Victoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, welcher der Prinz Friedrich Wilhelm (geb. 6. Mai 1882) und der Prinz Wilhelm Cittel Friedrich (geb. 7. Juli 1883), Prinz Adalbert (geb. 14. Juli 1884), Prinz August Wilhelm (geb. 29. Januar 1887) entstammen; Prinzessin Charlotte, geb. 24. Juli 1860, seit 18. Februar 1887 vermählt mit dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, aus welcher Ehe die Prinzessin Feodora (geb. 12. Mai 1879) entsproß; Prinz Heinrich, geb. 14. August 1862, vermählt mit der Prinzessin Irene von Hessen (geb. 11. Juli 1866); Prinzessin Victoria, geb. 12. April 1866; Prinzessin Sophie, geb. 14. Juni 1870; Prinzessin Margaretha, geb. 22. April 1872.

Mit schmerzlichen Gefühlen vernahm man vor mehr als einem Jahre die ersten Nachrichten über die Erkrankung jenes erlauchtesten Fürsten, in dem man das Bild kraftvoller und edler Männlichkeit zu erblicken gewohnt war. Ein schweres Halsleiden, dessen Anfänge man schon auf das Jahr 1872 zurückführt, suchte ihn heim; vergebens unterwarf er sich einer Cur in England, die ihn nicht hinderte, an den großartigen Londoner Jubiläumfestlichkeiten theilzunehmen. Unter Italiens milдем Himmel, in aufopfernder und vielseitiger ärztlicher Pflege, an der Seite seiner geist- und gemüthvollen Gemahlin erhoffte er Genesung. Sie sollte ihm nicht werden. In frischem Angedenken jedes Menschen, der sich für das Wohl und Wehe dieses für die zeitgenössische Geschichte so wichtigen Lebens interessirt, steht noch das Bild des kranken Kronprinzen und nachmaligen deutschen Kaisers. Die ganze civilisirte Welt stand mit ihren Sympathien dem erlauchtesten Patienten von San Remo, dem kaiserlichen Kranken dem Charlottenburger Schlosse zur Seite. Hätten ihn Sympathien heilen können, gewiß, er wäre genesen zu stolzer imponirender Männlichkeit. Aber die Kunst der Aerzte reichte nicht aus, um das tüchtige Uebel zu bekämpfen, das sich in seinem Athmungsorganen eingenistet.

Mit verhaltenem Athem lauflachte die ganze Welt dem Krankheitsberichten aus San Remo und Charlottenburg und jede günstige Meldung wurde mit frohen Gefühlen aufgenommen, jede bedenklige Nachricht wirkte beklemmend überall wo gute Menschen wohnen. Mit dängen Gefühlen geleitete ihn die ganze Welt am 10. März über die Alpen, durch Tirol nach Deutschland, dessen Krone er sich aufs Haupt setzen

folgte. Aus dem freundlichen italienischen Frühling brachte ihn das Dampfboot in den rauhen nordischen Winter, der seiner unglückseligen Weise von außerordentlich unwirksamem Charakter bis tief in den April hinein währte. Offenbar hatte die ungünstige atmosphärische Umgebung im Verein mit den Aufregungen, welche die Leichenfeier des alten Kaisers und im Verein mit den Anstrengungen, welche die Uebernahme der Regierungsgeschäfte im Gefolge hatte, höchst nachtheilig auf den Zustand des hohen Kranken gewirkt. Von welchem Einfluß die Kämpfe zwischen Kanzler und Kaiserin, zwischen Kaiser und Orthodox-Conservativen, die den größten Theil seiner kurzen Regierungszeit ausfüllten, auf die rapide und letale Entwicklung seines Uebels war, werden wohl Näherstehende und Sachverständige am besten ermesen haben. Dem Fernerstehenden bot sich schon in den ersten Apriltagen der höchst peinliche Anblick eines Kranken, der, von einer fragwürdigen Staatsraison in einen äußerst schmerzhaften Conflict zwischen seinen Herrscherpflichten und seinem liebenden Vaterherzen hineingezerrt war. Und als der Kaiser dem letzteren Schweigen gebot und den Gehör der sogenannten Staatsraison in seinem Rechte beließ, da nahm die ganze civilisirte Welt den tiefinnigsten Antheil an den schweren körperlichen und seelischen Leiden des Märtyrers von Charlottenburg. Tage lang rang Kaiser Friedrich Mitte April zwischen Leben und Tod und schon schien das Aeußerste eingetreten zu sein, als der Kaiser wunderbarer Weise zu neuem Leben erwachte. Bald konnte er das Krankenlager verlassen, auch war es ihm noch vergönnt, seinen zweiten Sohn Heinrich mit dessen Braut vereint zu sehen und die Bulletins wurden immer seltener und seltener. Vor etwa vierzehn Tagen war es erst, daß die Gebildeten aller Nationen wieder zu hoffen begannen, des Deutschen Kaisers Leben werde vielleicht noch nach Jahren zählen. Denn anscheinend in bester Gesundheit vollzog Kaiser Friedrich seine Ueberfiedelung nach seinem Lieblingsloche Friedrichs-Kron bei Potsdam.

Da machte der Kaiser abermals eine böse Zeit der Aufregung mit. Es galt dem beliebigen Reichsgesetze Genugthuung zu geben und das Willkürregiment des Ministers Puttkamer zu Falle zu bringen, Bismarck und den Conservativen zum Trost. Aus diesem Kampfe ging der Kaiser als Sieger hervor, aber der Sieg war an's Ende der kritischen sechs Wochen seit seiner letzten Reconvalescenz gefallen, und kaum war Puttkamer gefallen, als aus dem Krankenlager, von welchem die Welt die Rundgebungen eines freien und erleuchteten Geistes erhielt, ein Sterbebett wurde, an welchem auch Millionen Nichtdeutsche thranenden Auges saßen. Kaiser Friedrich hat ausgerungen, aber sein Angehen wird ewig leben im Herzen des deutschen Volkes, ewig in der Erinnerung der Kulturvölker, die ihn im Mittelpunkte einer glorreichen Friedensperiode, umstrahlt von den Segnungen des Friedens, lange sehen zu können hofften. Allein, es hat nicht sollen sein und Kaiser Friedrich folgte seinem Vater in den Tod. Er starb „ein Soldat und brav.“ Ruhm seinem Angehen!

Die letzten Stunden Kaiser Friedrich's III.

Ueber die letzten Stunden des Kaisers Friedrich wird vom 15. d. aus Berlin berichtet:

— 7 Uhr 55 Minuten Morgens. Die Energie des Kaisers durchbricht immer wieder die ihn in Zwischenräumen befallende Apathie. Wiederholt unterhält und verständigt er sich mit der Kaiserin; auch soll der Patient dem Fürsten Bismarck noch einige Worte auf einen Zettel geschrieben haben. Prinzessin Sophie, die zweite Tochter des Kaisers, die gestern ihren achtzehnten Geburtstag beging, trat Vormittags an das Krankenlager ihres kaiserlichen Vaters, um dessen Glückwünsche entgegenzunehmen. Unter Schlußworten küßte die Prinzessin des Kaisers Hand, dann ließ Se. Majestät sich Papier und Bleistift reichen und schrieb auf den Zettel, den er der Prinzessin überreichte, folgende Worte: „Bleibe fromm und gut, wie Du es bisher gewesen, dies ist der letzte Wunsch Deines sterbenden Vaters.“

Der Kaiser liegt in halbchlummerartiger Apathie, die häufig von Ohnmachten unterbrochen wird; manchmal öffnet er die Augen und blickt seine Angehörigen freundlich lächelnd an. Seine Züge sind eingefallen, die Wangen gelb. Die furchtbaren Leiden der letzten Tage haben sich in seinem Gesichte eingepreßt. Außer den Ministern erschien im Laufe des Nachmittags Professor Schellbach aus Berlin, der ehemalige Lehrer Kaiser Friedrich's, jetzt ein dreizehnjähriger Greis, im Krankenzimmer des Monarchen, um diesen noch einmal begrüßen zu können. Von den Ärzten erfuhr Professor Schellbach, daß der Kaiser in höchster Gefahr schwebt.

— 8 Uhr. In Station Wildpark, wo man aussteigt, um nach Friedrichs-Kron zu gelangen, entwickelte sich während der Nacht reges Leben. Minister, Diplomaten, Berichterstatter trafen dort ein und blieben auf der Station, um hier Nachrichten abzuwarten. Das Schloß selbst war hermetisch abgeschlossen. Vor dem Portale stehen zwei Escadronen Garbuhfaren, die in bringenden Fällen als Escadronen benutzt werden sollen.

— 9 Uhr Vormittags. Der Kaiser ist am Leben, sein Zustand ist unverändert. Soeben fahren die Aerzte in das Schloß zur Consultation. Professor Anton v. Werner, welcher Kaiser Wilhelm auf dem Sterebett gezeichnet hat, begab sich ebenfalls in's Schloß.

— 11 Uhr. Die Nacht verlief ohne Schlaf und ohne bemerkenswerthe Vorgänge. Zuweilen wurden wieder Stimulantien verabreicht. Der Halbschlummer, welcher einige Male durch leichte, doch vergebliche Hustenversuche unterbrochen wurde, währte Stundenlang. Hin und wieder lehrte klares Bewußtsein zurück. Einmal verlangte der Kaiser nach irgend Etwas, doch war die Verständigung unmöglich. Schmerzen empfand der Kranke keine. Der auf Augenblicke unterbrochene Puls und der schwache Athem bezeichneten vornehmlich den Verlauf der Nacht; das Fieber war gering. Die Kaiserin zog sich nur auf kurze Zeit zurück; sie erklärte, ihren Platz am Krankenlager nicht verlassen zu dürfen. Neben Madenzie und Hoveß hatte Barbeleben die Nacht wache. Sämmtliche Familienangehörige blieben versammelt; der Kronprinz schlief nicht.

— 11 Uhr Vormittags. Der Zustand des Kaisers ist unverändert, das Bewußtsein ist vorhanden, die Kräfte sehr geschwunden. Man erwartet die Katastrophe. Das in Wildpark Vormittags halb 11 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: „Der Kaiser liegt in leichtem Schlummer, welcher von Zeit zu Zeit unter deutlichen Zeichen des Bewußtseins unterbrochen wird. Puls und Athmung sehr schwach.“

— 11 Uhr 52 Minuten. Der Tod des Kaisers Friedrich erfolgte um 11 Uhr 15 Minuten schmerzfrei und sanft.

Ueber die Vorgänge des vorherigen Tages und der Nacht bringt die „Post“ folgende Darstellung: Vormittags empfing der Kaiser den Oberstallmeister Rauch zum Vortrag; um 2 Uhr trat Fürst Bismarck ein und verblieb etwa zwei Stunden bei dem Kaiser; erst um 4 Uhr 38 Minuten fuhr der Reichskanzler in stichlich erster Stimmung nach Berlin zurück. Um drei Viertel 7 Uhr machte die Kaiserin, da der Kaiser in wohlthunenden Schlummer verfallen war, eine kurze Ausfahrt mit den Prinzessinen-Töchtern. Um halb 8 Uhr erschienen im Schlosse Friedrichs-Kron der Kronprinz nebst Gemahlin und verweilten eine halbe Stunde bei der Kaiserin; während dieser Zeit schlief der Kaiser noch. Um 8 Uhr erschienen Professor Bardleben und General Wislitzki und verblieben während der Nacht im Schlosse. Um halb 12 Uhr Nachts kam nochmals der Kronprinz; und verblieb eine volle Stunde am Krankenlager seines hohen Vaters, der Nachmittags von seinem bisherigen Krankenbett nach dem Arbeitszimmer umgebettet worden war. Die hohen Fenster und Thürflügel waren bis spät in die Nacht weit geöffnet und kalten wechten

mit Fächerwebern die Mäcken von dem in apathischen Zustand gesunkenen Monarchen ab. Um 3 Uhr Nachts wurde Sir Morell Mackenzie beauftragt, dem Kaiser Nahrungsmittel einzuführen, die aber abgelehnt wurden. Zwei Doppelportraits sind heute Früh auf allerhöchsten Befehl zur photographischen Aufnahme des Kaisers in seinem Arbeitszimmer, sowie auf der Terrasse von Friedrichs-Kron erschienen, doch unterblieb natürlich die Aufnahme.

Local- und Tagesnachrichten.

(Reise des Kronprinzenpaars.) Am 14. d. Morgens um 7 Uhr hielt der Kronprinz eine Revue über die gesammte Garnison Sarajevo's auf dem großen Exercierplatze hinter dem Barackenlager ab. Das herrliche Wetter begünstigte das prächtige Schauspiel. Ganz besonders gefiel die stattliche Erscheinung und stramme Haltung des bosnischen Bataillons, das in seiner kleidsamen Uniform einen sehr hübschen Anblick bot. Nach der Revue fuhr die erlauchten Herrschaften nach dem ungefähr eine Stunde von Sarajevo hart am Bosna-Ufer reizend gelegenen orientalischo-orthodoxen Seminar, welches das Kronprinzenpaar, geführt vom Metropolitan Nikolajewic und dem Rector der Anstalt Petranovic, einer eingehenden Besichtigung unterzog. Ein Jüngling der Anstalt hielt eine längere Ansprache, um für den Besuch der Anstalt und die Fürsorge Sr. Majestät für die Hebung und Bildung der serbisch-orthodoxen Geistlichkeit ehrsüchtigen Dank auszubringen.

(Betrachtung.) Der l. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Besondere Einwohner Karl Vesényi mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Majendörfer Bezirk des Unterabnehmer Comitats betraut.

(Ernennung.) Der l. ung. Justizminister hat den Amtschreiber I. El. der Szamosújváros l. Landesstrafanstalt, Koloman Domanyitz, zum provisorischen Controlor der Munkacsyer l. Landesstrafanstalt ernannt.

(Staatliche Unterstützung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den gr.-or. römischen Pfarrer Alexander Gjakas in Kovas-Kapolnok, Nikolaus Feletics in Bonyha, Georg Sioneriu in Raib je 50 fl. aus Staatsmitteln bewilligt.

(Namensveränderung.) Dem nach Kaloß zuständigen, in Kimpulung positiven Gendarmen Simon Bocan, des Standes des Gendarmen-Districts-Comandos Nr. I, ist gestattet worden, seinen Familiennamen in „Bokai“ umzuändern.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der pensionirte l. Bezirks-Unterrichter Johann Geröb mit dem Eize in Seps-Ober-Grösz in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Promotion.) Friedrich Jahn, Sohn des hiesigen l. Gerichtsrathes Josef Jahn, ist am 15. d. an der Klausenburger Universität der Wissenschaften zum doctor juris promovirt worden.

(Personalnachricht.) Der General-Inspector der Cavalerie FML. Prinz Eroy, welcher seit vorgestern zur Inspicierung hier weilte, reist heute Nachmittag nach Mediasch.

(Die vorgestrige Abend-Unterhaltung des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereins im Glasalon des Hermannsgartens war außerordentlich zahlreich besucht, was zum Theile dem Umfange zuzuschreiben ist, welche im Samstag-Blatte mitgetheilt wurden, kamen zu befriedigender Geltung und trugen den Sängern wiederholt Beifall ein. Besonders gefiel das Tenor-Solo „Hinein in das blühende Land“ von Karl Reineck. Die Stadtkapelle wirkte mit einem gewählten Programme ausgiebig mit. Die Unterhaltung schloß ein Tanzkränzchen, welchem bei der bekannten Vorliebe der Jugend zum Tanze in reichlichem Maße bis in den Sonntagsmorgen zugesprochen wurde.

(Der Musikverein) hält heute um 7 Uhr Abends Chorprobe.

(Durch Messerstücke schwer verletzt) wurde der Tagelöhner Nagy Freitag Abends bei den Dreieichen infolge eines Streites mit einem anderen Handlanger; der vom Verletzten als Thäter Bezeichnete wurde eingezogen.

(In Verlust gerathen) sind in voriger Woche von einem Wagen während der Fahrt von Hermannstadt bis Neppendorf ein brauner Roden-Winterrock und ein dunkelgraues Plaid. Der Eigentümer der beiden Gegenstände, dessen Name in der Administration dieses Blattes zu erfahren ist, sichert dem Ueberbringer Belohnung zu.

(Todesfälle.) Gustav Scherer, Kaufmann, ist am 16. d. hieselbst nach langem schwerem Leiden im Alter von 30 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern 4 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Die Witwe nach Graf Nikolaus Teleky geborene Clara Simon am 13. d. in Tancs (nächt Szab-Regen) im Alter von 82 Jahren. — Hofrath Professor Dr. Hagen, einer der vier Aerzte, auf deren Gutachten hin die Absetzung König Ludwig's II erfolgte, am 13. d. in Erlangen. — General Sir Duncan Cameron am 8. d. in London, im Alter von 80 Jahren.

(Verkehrshörung.) Wie die Direction der kön. ungarischen Staatsbahnen mittelst, mußte der Gesamtverkehr zwischen den Stationen Nagy-Szalambalva und Sz. Udvaryhely wegen Dammunterwaschung auf unbestimmte Zeit eingestellt werden.

(Für das Schäßburger Petöfi-Denkmal) sind dem letzten Ausweise des Comites zufolge im Ganzen 3881 fl. 48 kr. eingekommen.

(Schuhlieferung.) Die Kronstädter Schuhmacher haben die Lieferung von viertausend Paar Stiefel für die bulgarische Armee übernommen.

(Wolkenbrüche) haben in Neß und Ost-Serebia erheblichen Schaden verursacht.

(Die Verlosung) der siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen findet am 27. d. in Budapest statt.

(Grenzregulirung.) Der gordische Knoten der ungarisch-rumänischen Grenzregulirung, das strittige Gebiet bei Zagon, ist kürzlich durchgehauen worden, doch nicht durch das Schwert, sondern durch Geld, indem Rumänien das strittige Gebiet von 2624 Joch Wald um 78.720 fl. angekauft hat. Die commissionelle Uebergabe findet dieser Tage statt.

(Die Klausenburger Taubstummen-Anstalt) soll am 4. October d. J. mit der ersten Abtheilung eröffnet werden. Vorher jedoch wird ein sechswochentlicher Vorbereitungscurus vom 16. August bis 1. October abgehalten. Lehrgeld wird von den Zöglingen vorerst nicht gefordert. Der practicirende Arzt Dr. Emrich Löböl hat sich unentgeltlich zur Dienstleistung an der zu eröffnenden Anstalt angeboten. Von öffentlicher Sammlung wird vorläufig abgesehen mit Rücksicht darauf, daß das Publicum gerade jetzt vom Waisentum für öffentliche und Wohlthätigkeitszwecke verschiedener Art stark in Anspruch genommen ist.

(Die gemüthliche Durchsuchung.) In der Nähe der Stadt Szatmar begegneten zwei Finanzwächter eben so vielen Gendarmen. Die Ersteren waren guter Laune — die Cigarrenpreise waren jedoch recht ausgiebig erhöht worden — und beschloffen die Gendarmen zu durchsuchen, ob sie nicht etwa jungfräulichen Tabak bei sich hätten. Die

Visitation war erfolglos, es fand sich nur unverdächtigster Traffiktabak vor. Doch die Gendarmen drehten nun den Spieß um; sie erinnerten sich, daß auch sie das Recht hätten, nach jungfräulichen Tabak zu forschen und die Herren mit den grünen Aufschlägen mußten der im Namen des Geheimes gestellten Aufforderung Folge leisten. Die Gendarmen waren glücklich, denn sie fanden beträchtliche Mengen des Productes, das einem braven „Finanzer“ verpackt sein mußte, als Beizucker das Weizwasser.

(Heeresausrüstung.) Der Central-Ausschuß der vereinigten Gewerbevereine hat an die ungarische Delegation eine Petition in Angelegenheit der Lieferungen für die Heeresausrüstung gerichtet. In derselben wird die theilweise Decentralisation der Lieferungen befürwortet und wird vorgeschlagen, daß probeweise ein Theil des Montur- und Lederbedarfes mit Einbeziehung des mittleren und Kleingewerbes aufgetheilt werde. Demgemäß sollen die Beträge für Monturen, Beschuhung und für sonstige Lederarbeiten den bestehenden Consortien geteilt und von dem auf Ungarn entfallenden 30%-igen Antheil nur für 20% mit den Consortien erneuert werden. Befuß Deutung der verbleibenden 10% sollen in Ungarn Lieferungs-Consortien, resp. Genossenschaften mit Einbeziehung der bestehenden Landesgenossenschaften, gebildet werden. Bis zum Ablauf der bestehenden Consortialverträge wäre zu erwirken, daß $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ der den Consortien zugewiesenen Lieferungen den außerhalb der Consortien stehenden Gewerbetreibenden zur Aufarbeitung aufgetheilt werden.

(Ein Gattenmörder.) „Remjet“ meldet: „Daniel Kallier, Schiffsbauarbeiter in Budapest, hat seine Frau, welche Mutter mehrerer Kinder ist, auf die gebräuchlichste Weise getödtet. Zuerst schnitt er ihr Ohren und Nase ab, dann spaltete er mit einer Hacke deren Kopf entzwei. Der Gattenmörder wurde flüchtig.“

(Der ungarische Landes-Industrie-Verein in Wien.) Am 14. d. Mittags 1 Uhr sind die Mitglieder des ungarischen Landes-Industrievereines, etwa 200 an der Zahl, mit der österreichisch-ungarischen Staatsbahn zur Befestigung der Gewerbaustellung nach Wien gereist, wo die Ankunft um 6 Uhr Abends erfolgte. Ueber die Ankunft und den Empfang wird aus Wien berichtet: Um 6 Uhr Nachmittags trafen hier mittelst Separatzuges die Mitglieder des ungarischen Landes-Industrievereines in der Stärke von 230 Mann unter Führung des Grafen Eugen Jich ein. Staatssecretär Matlekovics hatte die Fahrt mitgemacht. Die Reisegesellschaft war in Preßburg bereits von einer sechsgliedrigen Deputation des niederösterreichischen Gewerbevereines und des Ausstellungs-Comites empfangen worden und auf dem hiesigen Staatsbahnhof wurden die Gäste aus Ungarn von zahlreichen Mitgliedern beider Körperschaften mit sympathischen Hurra's und Ehrens kürmisch begrüßt. Präsident des Gewerbevereines Matlekovics richtete hierbei an die Brüder aus Ungarn herzliche Worte des Dankes für ihr Erscheinen zum Feste der Schwesterstadt, worauf Graf Jich in schwungvollen Worten, oft von kühnem Applaus unterbrochen, erwiderte: „Wir kennen keinen Reid, wir kennen nur den Weiteifer der edelsten Arbeit im Dienste unserer Zusammengehörigkeit, im Dienste des Volkswohles und des Wohles beider brüderlich zusammenstehenden Reichthümer!“ (Stürmische Ehrens.) Hierauf fuhr die Gäste, geleitet von den Mitgliedern des Gewerbevereines, in die ihnen zugewiesenen Quartiere.

(Große Spende.) Aus Prag wird vom 15. d. gemeldet: Ein anonym Patriot spendete 200.000 fl., damit als Denkmal der Dankbarkeit der böhmischen Nation für die Unterstützung ihrer culturellen Bestrebungen unter der Regierung des Kaisers anlässlich dessen Regierungsjubiläums eine böhmische Akademie der Wissenschaften und Literatur nach Art der Budapester und Krakauer Akademie errichtet werde.

(Großmüthig.) Gestern Abend wurde in der Durgasse ein Herr von einem Hunde gebissen; der Herr biß den Hund nicht zurück. Das war schön von ihm.

Lotto-Ziehung

vom 16. Juni.

Budapest: 20 37 3 1 55.

Fremden-Liste

vom 17. Juni.

Hotel Neukircher. Frau Filip, Advocatengattin, von Abrußbanja; Samuel Roz, Kaufmann, von Großwardein; S. Rahl, Kaufmann, von Prag; Bogelbut, M. Lazar, Kaufmann, von Wien; C. Krausz, Kaufmann, von Budapest; Prinz Leopold Kray, Cavallerie-Inspector, v. Rent, Oberlieutenant, von Wien; Graf Stefan Kubu, Großgrundbesitzer, von Vencenz; Graf Tolbalagy, sammt Gattin, von Cluj-Napoca; Graf Arpad Teleky, Freiwilliger, von Haiseg.

Hotel Kömischer Kaiser. J. Werner, Springholz, Felsler, Kaufmann, von Budapest; Szyniwoch, von Wien; J. Ciel, Apotheker, von Kimm; Kadiantus Svin, Major, von Budapest; Angermayer, Sumpftener, von Fogaras; S. Schulz, Professor, von Klausenburg.

Hotel Habermann. Samuel Zeiger, Reisender, von Kenigs; Herklotowiz, Reisender, von Nagybanya; Katharina Hubitsch, Privatiere, von Arad.

Gicht- und Rheuma-Leidende

machen wir besonders aufmerksam auf Kwizda's Gichtfluid, das sich nicht nur als ein unentbehrliches Hausmittel bei Gicht-, Rheuma- und Nervenleiden bereits in allen Kreisen eingebürgert hat, sondern auch laut zahlreichen Anerkennungen von Ärzten mit Erfolg kombiniert wird. Kwizda's Gichtfluid, echt nur mit nebenstehender Schutzmarke, ist zu beziehen durch alle Apotheken. — Preis per Flacon 1 fl. 5. W. Hauptdepot: Kreisapothek Korneuburg bei Wien des Franz Johann Kwizda, l. f. österr. und k. rumän. Hof-Physicant.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%	98.75	Ungarische Prämien-Lose	125.50
„ Goldrente 4%	98.75	Leibrenten-Lose	124.—
„ Papierrente	86.80	Österr. Staats-Schuld in Papier	79.—
„ Eisenbahn-Anlehen	152.—	„ „ in Silber	80.50
„ Öst. l. Emisjion St.-Oblig.	98.75	Österr. Goldrente	109.75
„ „ II.	126.—	1860er Staats-Anlehen	138.—
„ 1876er Staats-Oblig.	115.50	Österr.-ung. Nat.-Bank-Actien	865.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	105.—	Ung. Creditbank-Actien	282.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.50	Österr. Credit-Actien	281.60
Emes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.—	Silber	—
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.—	R. l. Ducaten	5.84
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	104.50	20 Francs-Stücke	10.01
Kroat.-Slavon.	104.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.—
Ung. Reimgep.-Obligat.	99.75	London (für dreimonat. Wechsel)	116.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente	98.75	Ungarische Prämien-Lose	125.50
4-procentige Goldrente	99.25	Leibrenten-Lose	124.60
5-procentige Papierrente	86.75	Österr. Staats-Schuld in Papier	79.15
Ung. Eisenbahn-Anlehen	151.90	„ „ in Silber	80.90
„ Öst. l. Emisjion St.-Obl.	98.50	Österr. Goldrente	109.75
„ „ II.	126.—	1860er Staats-Anlehen	137.—
„ 1876er Staats-Oblig.	115.—	Österr.-ungarische Bankactien	859.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	105.—	Ungar. Creditbank	282.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.50	Österr. Creditactien	284.90
Emes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.75	R. l. Ducaten	5.85
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.75	20 Francs-Stücke	10.03
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.30	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.—
Kroat.-Slav.	104.—	London (für dreimonat. Wechsel)	129.25
Reimgep.-Obligat.	99.50	Österr. Papierrente, 5%, neuerzeit	96.45

Sz. 3037/1888.

[419] 1—1

U. 3. 562/1888.

[422] 1—3

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Oláriu Miklós mint Comsia Opris engedményére végrehajtató 19 frt. 95 kr., 4 frt. 45 kr., 11 frt. 24 kr., 5 frt. 16 kr. és 7 frt. 10 kr. költség követelésének kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Herberth János ellen, ennek nevében álló a nagyszabeni 662. sz. tjkvben A. 1. és 2. r., 1063. és 1071. hr. sz. alatti 400 frt. és 21 frt. kikiáltási ár fekvőségéből 2/3-ada; és a fenni tjkvben A. 9, 10, 16, 18, 21, 27, 29, 30, 31, 33, 34 és 37. r., 5542, 5543, 6625, 9138, 9931, 9932, 10316, 13776, 14445/b, 15333, 15639, 15332, 611. és 13777. hr. sz. alatt Herberth János nevében álló tulajdonjogilag Kroner Zsófia és Klein Katalin javára előjegyzett ingatlanok 2/3-adjutalek 399 frt. megallapított kikiáltási árban Nagy-Disznód község előjárásági helyiségében 1888. évi augusztus hó 22-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó árverésen kikiáltási áron alul is tjkvi tesztent, azaz rendszámok szerint a 2/3-adjutalek megfelelő kikiáltási árral kikiáltva, eladatnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett árfolyamu és ovadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kikiáltást kezébe letenni.

Végrehajtató köteles bánatpénzt tenni annyiban, mennyiben kielégítendő követelése a szükséges bánatpénzt meghaladná, kövelelése bánatpénzzel csak is a mennyiség erejéig szolgálhatván.

A vételárt köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megallapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Nagy-Disznód község előjáráságánál megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1888. május hó 27-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 3681/1888.

[418] 2—3

polg.

Hirdetmény.

Alólirt kir. törvényszék által közzé tették, hogy a kürpödi (Szebenmegye újgyházi járás) határtagosításának megengedhetősége feletti tárgyalás Stanuletiu Simion és társainak kérelme folytán elrendeltetett és ennek határnapjával a helyszinén a kürpödi községi irodába 1888. évi augusztus hó 29-ik napjának délelötti 9 órája, tüzetelt ki. Ezen tárgyalásra az említett község összes birtokosai azon megjegyzéssel idéztetnek meg, hogy az arra meg nem jelenő felek úgy fognak tekinteni, mint a kik a tagosításba beléegyeznek.

A nagyszabeni kir. törvényszéknek mint urbéri bíróságnak 1888. évi május hó 24-én tartott üléséből.

Zur geneigten Beachtung!

Endesfertigte erlaube mir, ein veröhres Pubicum auf den großen Vorrath von angefangenen und fertigen Stickereien, Halbseiden-Regenschirme (En-tout-cas), Schattenspender und Mieder bößlichst aufmerksam zu machen und bitte, bei Zusicherung der billigen Preise, um gütigen Zuspruch. Ich werde gewiß bemüht sein, auch hinfort allen Anforderungen pünktlich nachzukommen.

Schachungswoll

Josefine Sterzing

(vormals J. S. Winkler), Heltauergasse Nr. 12.

[275] 21—25

Billige Kaffeepreise.

Der Hamburger Waaren-Versandt von Stückrath & Co. hat doch die besten Kaffeearten zu den billigsten Preisen. Lieferung portofrei unverzollt gegen Nachnahme.

Table with 2 columns of coffee types and prices. Includes items like Afr. Perl-Mocca, Santos, Cuba, Ceylon, Goldjava, Perikaffee, Portorico, Java, Arab. Mocca, Pecco-Souchong, Pecco-Blüthen, Karawanenthee, Kaiser-Melange, la. Russ. Kronsardinen, la. marinirte Heringe, Hummer, Lachs, Apetitsild, Sardines à l'huile, la. Brabanter Sardellen, 1888 hochfeiner Caviar, Reis, Sago, Klippische.

Table for Matjes-Heringe prices. Columns: Neue, 5 Kilo-Fass, circa 30 Stück, 5, 20-22, 2 1/2.

General-Preisliste mit Zolltarif gratis und franco.

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

Concurs.

Für das Schuljahr 1888/89 sind drei Stipendien à jehtn Gulden ö. W. monatlich für Schüler an der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediaşch zu vergeben.

Anspruch hierauf haben Schüler, welche

- 1. einer Gemeinde des historischen Königebodens entstammen;
2. den Nachweis über ihr tadelloses Betragen und über die Unterstützungsbefähigung, das Zeugniß über die Absolvierung einer Volks-, Real- oder Mittelschule und das Zeugniß des Directors über die Aufnahme als Schüler der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediaşch beibringen.

Die Verleihung der Stipendien erfolgt ohne Rücksicht auf Religion und Nationalität des Bewerbers.

Für den Fortbezug des auf die ganze Studienzeit verliehenen Stipendiums ist erforderlich ein Zeugniß des Anstalts-Directors über den guten Studien-Fortgang des Stipendisten, so daß von dem Zeitpunkte, wo diese Bedingung fehlt, das Stipendium eingestellt wird.

Die mit den bezeichneten Documenten versehenen gestempelten Stipendien-Gesuche sind bis längstens 1. September 1888 hieher einzuliefern.

Hermannstadt, am 15. Juni 1888.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Große Gassen-Wohnung

im 1. Stock Quergasse Nr. 27 vom 1. Juli an zu vermieten. Nähere Auskunft bei Advocat Schneider, Heltauergasse 12. [411] 3—3

Eine schöne Zither

sammt Spieltisch, Schule und Noten ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Parterre-Wohnung im Hause Färbergasse Nr. 21. [412] 2—5

Lebende Thiere,

als: Uhus (große Obrenulen), verschiedene Geier, Adler, Bären, Wölfe etc., sowie Hirschgeweihe, Hirschhörner, Rehkräuel, Rehhörner kauft fortwährend zu besten Preisen an

Heinrich Krauss

in Hermannstadt, [415] 2—3

Sagthor-Vorstadt, Waisengasse Nr. 1.

Gassenwohnung

in der Wintergasse Nr. 34, 1. Stock, vom 1. Juli l. 3. an zu vermieten. Auskunft bei Advocat A. Friedsmann, Heltauergasse 15. (420) 2—3

KWIZDA'S

Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.

Rattentod.

Zur Vertilgung der Ratten, Haus- und Feldmäuse, Hamster und Maulwürfe.

Dieses Ratten-Vertilgungsmittel wirkt nur bei Ratten, Mäusen und ähnlich gearteten Thieren, während es Hund, Katzen, Geflügel und anderen nützlichen Hausthieren laut thierärztlichem Gutachten vollkommen unschädlich ist.

Echt zu beziehen in den Apotheken und Droguenhandlungen. Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei Herrn W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.

Preis per Stück 50 fr. ö. W.

Haupt-Depôt:

Kreis-Apotheke in Kornenburg bei Wien. [376] 1—5

Carl Kuhn & Co. in Wien, Fabrika-Fiederlage: Stephansplatz 6, stets um Vervollkommenen bemüht, haben ihre hochbeliebten sog. Klaps-, Rasen- u. Aluminium-Federn...

KALODONT SCHÖNHEIT DER ZÄHNE. Unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème. F. A. SARG'S SOHN & CO WIEN. Bei allen Apothekern u. Parfumeurs.

Welches Cigaretten-Papier ist das beste?



Diese für jeden Cigaretten-Raucher hochwichtige Frage ist bereits in der unzweifelhaftesten Weise festgestellt worden. Es ist keine leere Aelcume, sondern durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges auf Grund von vergleichenden Analysen der verschiedenen besseren im Handel vorkommenden Cigaretten-Papiere constatirte Thatsache, daß das Cigaretten-Papier

„Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans, bei Weitem das leichteste und vorzüglichste Cigaretten-Papier ist.

Nachdem dies schon unter Anderen durch Dr. Böhl, Professor an der technischen Hochschule in Wien, Dr. Viebermann, Professor und Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest, festgestellt wurde, hat auch eine im Juli 1887 von Dr. Sotha, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, nach neuen hygienischen Gesichtspunkten vorgenommene vergleichende Analyse das geradezu glänzende Resultat ergeben, daß die Cigaretten-Papiere „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ um 28-74% leichter sind und daß sie dem Tabakrauch um 23-77% weniger fremde Bestandtheile beizugeben, als die andern unterrichteten Papiere. — Echt ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigebundenen Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Frères trägt.

Die Fabrik hat zum Engros-Verkauf ihrer Cigaretten-Papiere und Cigaretten-Hüllen unter der Firma BRAUNSTEIN FRÈRES in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25, [791] 33—50 eine Niederlage eröffnet und sind diese Artikel auch bei allen größeren, solche Waaren führenden Firmen zu finden.

J. & S. Kessler in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7/hz.,

Table listing various clothing items and their prices. Columns include item names like Herren-Hemden, Arbeiter-Hemden, Herren-Unterhosen, etc., and prices in fl. and kr.

Muster gratis und franco. [131] 17—26